



Mitglieder des Arbeitskreises „Sternenkinder Aurich“ sowie des Arbeitskreises „Fehl- und Totgeburten“, der Männerkreis der Kirchengemeinde Wallinghausen, Stein- und Bildhauer Bernd Clemenz, die Pastorinnen Silke Kampen, Silke Kotterba und Ulrike Ernsing sowie Superintendent Tido Janssen freuen sich über die Fertigstellung der Gedenkstätte für Sternenkinder. Foto: de Vries

Superintendent: „Gut, dass es diesen Ort gibt“

In Wallinghausen wurde der Sternenkinder-Friedhof eingeweiht, eine Gedenkstätte für Kinder, die vor oder bei der Geburt starben

VON MARLIES DE VRIES

Aurich. „Wir möchten bei aller Traurigkeit ein Stück Hoffnung geben.“ Das sagte die katholische Pastoralreferentin und Krankenhauseelsorgerin Ulrike Ernsing während der Eröffnung des Sternenkinder-Friedhofes am Sonntagnachmittag in Wallinghausen (Seite 1). Auf der Gedenkstätte können Eltern ihre Kinder bestatten, die bei der Geburt oder kurz danach gestorben sind. Aurichs Superintendent Tido Janssen lobte das Projekt: „Gut, dass es diesen Ort gibt.“ Das verstorbene Leben, die Trauer und die Tränen hätten nun einen Platz gefunden. Mit dem Sternenkinder-Friedhof hätten die Initiatoren Aurich bereichert. „Eure Arbeit verdient großen Respekt“, sagte

Janssen. Der Pflegedirektor der Ubbo-Emmius-Klinik, Jürgen Scholla, beschrieb die Grabstätte als einen „würdevollen Ort“. Er sagte: „Alles, was Menschen tröstet, ist gut.“

Während der feierlichen Einweihung wurde auch eine Gedenk-Stele enthüllt. Entworfen hatte sie der Stein- und Bildhauer Bernd Clemenz. Die Gestaltung habe er bewusst bunt gewählt. „Gerade für die Geschwisterkinder war es mir wichtig, dass die Stele nicht beängstigend wirkt und sie gerne an diesen Ort kommen, um Abschied zu nehmen“, so Clemenz. Der Bildhauer arbeitete bei der Gestaltung der Stele eng mit dem Arbeitskreis „Sternenkinder“ zusammen, der aus Mitgliedern des Kirchenvorstandes der Mat-

thäus-Kirchengemeinde sowie Mitarbeitern der UEK Aurich besteht. Aus dieser Zusammenarbeit entsprang die Idee mit den Kerzenhaltern.

Erst seit einer Gesetzesänderung 2012 werden alle Kinder, die tot geboren werden oder unmittelbar nach der Geburt sterben, ins Personenstandsregister eingetragen und können bestattet werden. Zuvor entschied die Babywaage des Krankenhauses darüber, ob ein Kind als Person galt oder nicht. Die Grenze waren 500 Gramm. Eine Bestattungspflicht besteht aber auch heute nicht.

„Zweimal im Jahr finden ökumenische Trauerfeiern statt“, berichtet Pastorin Silke Kotterba. „Gott hält die, die wir nicht mehr halten können“, sieht sie einen Fun-

ken Hoffnung für die Eltern, die ihre Kinder durch eine Gemeinschaftsbestattung in Wallinghausen in Gottes Hände geben. „Es ist die Hoffnung in der Hoffnungslosigkeit“, ergänzt Pastoralreferentin Ernsing.

Berufsschulpfarrerinnen Heike Musolf, die von Pastorin Silke Kampen liebevoll als „Urmutter“ des Projekts begrüßt wurde, erzählte auf einfühlsame Art von den Anfängen des würdevollen Umganges mit Tot- und Fehlgeburten. Seit mehr als 26 Jahren beschäftigte sie sich mit dem Thema. Musolf hatte selbst den Verlust eines Kindes erfahren müssen. „In meinem Studium habe ich mich immer wieder mit der Frage beschäftigt, wer dieser Gott ist, der uns das zumutet.“ 1996 kam sie nach der Geburt ih-

res ältesten Sohnes mit Dr. Wunsch ins Gespräch. Dabei stellten beide fest, dass es in der Klinik keinen gab, der sich um trauernde Eltern oder das Pflegepersonal kümmerte. Kurzerhand bot Musolf ihre Hilfe an – und rann offene Türen ein. 2001 gab es die erste Bestattung auf dem Friedhofsgelände der Lamberti-Gemeinde. „Wir haben deutschlandweit Fortbildungen für Krankenhausmitarbeiter und Ärzte angeboten“, sagte Musolf. „Wir waren die Vorreiter.“

Bis 2006 begleitete sie das Projekt. „Als ich den Stein gerade sah, habe ich nur gedacht: Davon haben wir immer geträumt. Ich danke euch für das, was ihr gemacht habt.“

Dr. med. Wolfram Knapp, Chefarzt der Gynäkologie

und Geburtshilfe der UEK, dankte allen, die zum Gelingen des Projekts beigetragen hatten: „Hier in Aurich habe ich Empathie, Respekt und Würde gegenüber dem Leben, das sich nicht entfalten konnte, vorgefunden.“

Auch in Zukunft könne der Arbeitskreis auf die Unterstützung der Politik hoffen, versicherte der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Aurich Hinrich Röben.

„Wir können die Hoffnung sein und ein Zeichen setzen“, las Pastorin Kampen aus einem Brief von Monika Frerichs vor. „Bisher hat sich gezeigt, dass viele von der Idee berührt sind und die Menschen haben sich bewegen lassen und das Projekt unterstützt“, bedankte sie sich bei allen Mitwirkenden und Geldgebern.